

Das Monster

Er hörte immer noch die Schreie der Mütter, wie sie nach ihren Kindern riefen. Noch immer konnte er diesen unbeschreiblichen Blick auf sich spüren, als sie ihn, den Manager des Familienhotels, um Hilfe anflehten. Umsonst- er konnte ihnen nicht helfen. Ihre Kinder blieben verschwunden. Beim dritten verschwundenen Kind machte die Polizei sein Hotel dicht.

Dies war letzte Woche geschehen. Eine Woche voller Rückschläge, Enttäuschungen, Entlassungen, Entschädigungen und Zwangsverkäufe. Kurz: ein Alptraum. Heute an diesem Abend hatte er sich die Zeit genehmigt, über das Geschehene nachdenken zu können und nicht der Getriebene der gnadenlosen Liquidation seines Lebenstraumes zu sein. So saß er nun im ehemaligen großen Speisesaal, in dem normalerweise bis zu einhundert achtzehn Familien ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten. Der Raum war bereits leerräumt und in das Eigentum eines Gläubigers übergegangen. Er musste den kleinen Bistro-Tisch und den dazugehörigen Stuhl aus einem Nebenraum nehmen. Verrückt, wie schnell es geht: vom Millionär zum Tellerwäscher. Vor drei Monaten wollte er noch expandieren und ein weiteres Hotel dieser Art in Kroatien eröffnen. Und heute stand er vor dem finanziellen Abgrund. Er blickte sich in dem leeren Raum um, langsam begann die Dämmerung hereinzubrechen. Die Schatten wurden länger und die Umrisse der Umgebung begannen sich kaum merklich in Dunkelheit aufzulösen.

Die Stunden vergingen so zäh, dass ihm bald schon das Gefühl von Zeit verloren ging. In Finsternis gehüllt saß er brütend in Mitten des großen Raumes. Da! In der Ecke rechts vor ihm. Es war ihm, als ob er dort eine flüchtige Bewegung wahrgenommen hatte. Und nun beschlich ihn das unheimliche Gefühl, als ob ihn irgendjemand oder –etwas aus dieser Ecke heraus zu beobachten schien. Er kniff die Augen zusammen, um die Schwärze besser durchdringen zu können. Und tatsächlich: wenn seine Sinne ihm keinen Streich spielten, schien sich dort in der Ecke eine Art fluoreszierendes Leuchten zu bilden. Es schien von innen heraus zu leuchten, hatte aber die flüchtige Form eines Nebelfetzens. Immer weiter schien sich die Form zu drehen und zu winden, dann wieder auszudehnen und zusammenzuziehen, als ob es ihr Mühe bereiten würde, feste Umrisse zu bilden. Doch schließlich schien es ihr zu gelingen. Ein Kopf, zwei Ärmchen und Beinchen. Der durchscheinende Körper eines Kindes musterte ihn aus leeren Augen. Ihm schnürte es vor Grauen die Kehle zu. Er musste sich abwenden, nur um zu erkennen, das in zwei der anderen Ecken des Saales sich weitere geisterhafte Schemen bildeten. Drei verschwundene Kinder. Drei Geister.

Er kämpfte gegen die aufkommende Panik an und appellierte an seine Logik, doch bitte die Oberhand in dieser Situation zu behalten. Es waren lediglich Geister. Die Kinder waren tot. Sie konnten ihm nichts anhaben. Es gab Nichts, wovor er sich fürchten musste. Als ob irgendetwas seine letzten Gedanken vernommen hätte und ihn eines Besseren belehren wollte, hörte er in diesem Moment deutlich ein schmatzendes Geräusch. Es waren Schritte. Und der Verursacher musste klatschnass sein. Er hörte stetige Tropfen leise mit gedämpften „Plitsch!“ auf den Boden auftreffen. Plitsch, Plitsch, Plitsch. Die Schritte kamen näher. Eindeutig konnte er nun die Richtung ihrer Herkunft ausmachen. Dort. Sie kamen aus diesem Gang! Der Gang führte zum kleinen See, um den sich seine Ferienanlage touristen-wirksam drapiert hatte. Etwas aus dem See war auf dem Weg zu ihm.

Die Schemen schienen erst von dem unheimlichen Geräusch keine Notiz zu nehmen. Immer noch schienen sie ihn aus ihren leeren Augen, in merkwürdig fließenden Gesichtern, heraus zu beobachten. Er riss sich zusammen. Versuchte den Schrecken abzuschütteln. Er brauchte eine Waffe, um das Ding aus dem Gang zu erledigen. Die Schritte kamen näher. Er konnte das vom Körper des Wesens tropfende Wasser nun deutlich hören. Plitsch. Plitsch. Plitsch. Seine Gedanken rasten. Der Tisch? Nein, der Stuhl! Er war aus Eisen. Schwer. Eine tödliche Waffe. Alles andere war in der Dunkelheit verloren. Konnte das Wesen im Dunkeln sehen? Die Schritte kamen unaufhaltsam näher. Plitsch, Plitsch, Plitsch. Sie schienen sich zu beschleunigen. Nun kam auch Bewegung in die geisterhaften Geschöpfe, welche einst Kinder waren. Auch sie begannen sich zu bewegen und auf ihn zuzukommen. Sein Herz pochte bis zum Hals. „Verschwindet! Weg von mir!“ wollte er halb wahnsinnig vor Furcht brüllen. Nur mit sehr großer Mühe gelang es ihm seine Panik zu unterdrücken und schweigend in der Dunkelheit auf seinen Angreifer zu warten. PLITSCH. PLITSCH. Ganz nah. PLITSCH. Seine Hände umfassten die stählerne Lehne des Stuhls. PLITSCH. Die Geister umschwebten ihn nun. Er sah ihre grauenhaften, erloschenen Gesichter. PLITSCH. Hinter ihm! Nur eine Chance. Er schlug zu. Der Stuhl traf auf Etwas. Etwas Nachgiebiges. Er vernahm ein Röcheln. Es hatte nichts Menschliches an sich. Und dann der Aufschlag eines Körpers auf dem Boden. Dann Stille. Die Geister verschwanden. Er war wieder allein ... und irgendetwas lag auf dem Boden vor seinen Füßen. Es dauerte etwas, bis er einen Lichtschalter gefunden hatte. Mit einem lauten Klacken betätigte er diesen.

Nun saß er wieder im Saal bei einem guten Glas blutrotem Rotwein. Sein Hotel war wieder ausverkauft bis auf das letzte Zimmer. Gerade verhallten die letzten Stimmen eines geschäftigen Tages. Er lächelte

ersonnen vor sich hin, während er das schwere Kristallglas in seiner Hand schwenkte. Eine verrückte Geschichte war das gewesen. Er hatte sich viel mit ihr beschäftigt. Der Begriff „Monster“ leitete sich aus dem lateinischen Verb „monstar“ ab: zeigen. Und er hatte ihnen ihr Monster gezeigt. Einen Schuldigen gefunden. Er hatte über eine mögliche Herkunft des Wesens recherchiert, welches an diesem Abend erschlagen auf dem Boden lag. Hier hatte es gelegen! Dies war die Stelle. Genau hier, vor seinen Füßen! Wie es aussah? Es war über und über mit nassem Fell bedeckt und stank erbärmlich nach Hund. Die Farbe der strähnigen Haare mag braun gewesen sein, aber wirkte grünlich durch die Vielzahl von Wasseralggen, welche sich darin festgesetzt hatten. Das Vieh war entfernt menschenähnlich, wirkte aber eher wie ein Zerrbild eines Menschen. Mit einer langen Nase, kleinen Schweinsäuglein und wenigen, gelben Hauern im schiefen Maul sah es aus wie aus einem Märchen entsprungen. Und tatsächlich in diesem Bereich wurde er auf der Suche nach einer Erklärung auch fündig. Es gab interessante Legenden im lokalen Volksglauben. Es könnte sich um einen Hausgeist gehandelt haben; der sich immer dann zeigt, wenn großes Unheil naht. Ein gutmütiges Wesen, welchem dem Wohl des Hauses und seiner Bewohner am Herzen liegt.

Und den Bewohnern dieses Hauses würde es bald nicht mehr so gut gehen! Gleich würde er wieder loslegen. Endlich, endlich. Er hatte es so vermisst. Unwillkürlich musste er vor perverser Vorfreude laut kichern. Vorsichtig spähte er links und rechts über seine beiden Schultern, ob nicht doch ein Bediensteter ihn gehört hat. Zum Glück war keiner zu sehen. Nur die schemenhaften Kreaturen, alles, was von seinen letzten Opfern übriggeblieben ist, betrachteten ihn wie jeden Abend ausdruckslos aus ihren Ecken. Er hatte sich längst an ihre Anwesenheit gewöhnt.

Ja, er hörte immer noch die Schreie der Mütter, wie sie ihre Kinder riefen, spürte ihre flehenden, hilflosen Blicke. Herrlich! Seine Handflächen wurden ganz feucht vor Aufregung und Erwartung. Die Zeit des Wartens war nun endlich vorbei. Und er hatte verdammt viel zu tun